

Psychologische Studien zur Sprachgeschichte

Bruchmann, Kurt

Leipzig, 1888

2. profane Poesie aus verschiedenen Zeiten, besonders nach Spee,
Gryphius, Weckherlin, des Knaben Wunderhorn

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-62226)

Wackern. III, 135 = Press. p. 82 = Mützell I, 71; vgl. Geistl. Lieder..
D. M. Lutter, Leipzig. 1555. Fol. CXXXVII:

wir hingen auf mit schwerem Mut
die Orglen und die Harpffen gut
an ihre Bäum der Weiden (oder B. und Weiden).

Hier scheint der Nachdichter über organa gestolpert zu sein; bei „Orglen“ konnte er sich schwerlich etwas denken.

Den Beispielen von Naturteilnahme in der profanen Poesie nachzugehn hat nicht viel Reiz, denn sie sind sehr bekannt und von Grimm, Uhland und Andern behandelt. Daher möge Folgendes genügen. Zuerst aus einem dänischen Liede (Herder, Volksl. p. 210)

Der brausende Strom, er floss nicht mehr und hörcht den süßen Tönen.
Ihr Blümchen im Tal, trauert, trauert allzumal,
Du Nachtigall im Baum klage meines Lebens Traum (ib. p. 337).
Hain und Bäume stehn wie Träume am verstummtten Wasserfall (ib. 338).

[Vgl. 356 sylvae stupent et arbores et. S. 413, 4, 3. Wellen, Felsen und Winde ächzen in die Klage der Liebenden S. 432, 3; vgl. 430, 17, 2. 582. Ihr Auen, Bäch und Büsche, du stille Felderruh und auch ihr stummen Fische hört meiner Klage zu S. 583.]

Walter v. d. V. so die bluomen úz dem grase dringent same sie lachen
gegen der spilnden sunnen. fröt iuch, grüniu heide,
fr. i. vogel, fr. i. grüner walt (Bartsch. p. 213) ich klage
dir meie, ich kl. dir sumerwunne, ich kl. dir liehtu
heide breit, ich kl. dir ouge brehender klē . . . grüner
walt . . . sunne u. s. w. (ib. 253) [vgl. Simrock l. c. p.
148.]

Endlich zwei Beispiele aus Albrecht v. Halberstadt (vor
K. Bartsch, Quedlinburg und Leipzig 1861)

ir kleinen waltvogelin helfet klagen den vriedel mīn (p. CXLVI, 37 d)

XXIII, 73 die trüregen waltvogelin
ir süzen sanc dō liezen sīn.
in begunden weine
tier unde steine (p. 199)

der walt weinde sînen tôt,
der è sîn ôren dicke bôt
Orphêuses harphen dar.
daz wazzer mîrte sîne zar u. s. w.

Goed. Tittm. p. 93 enthält ein Gespräch zwischen Buchsbaum und Weide
und p. 119 freut sich der sommer, der meie.

Platen III, 32 Die Lüfte spielen und es lacht der Äther
Dem falschen Meer vertrau ich mich hinfort.

Recht ergiebig ist Spee:

Wie Schläglein krumb gehn lächelnd umb
Die Bächlein kühl in Wäldern (p. 26)

Laub, Gras und Bäum und Wälder gebt Ohren meiner Frag (p. 46)

O schöne Stern, nit lauffet ferr, hört an, was euch wil klagen.

Du schöner Mon auch bleibe stehn, hör an mein Leid und Zagen (63)

O Sternen still, o stiller Mon, des Elends lasst euch dauren
Mein Leid euch lasst zu Hertzen gehn, mit mir thut kläglich trawren
Ach haltet ein den halben Schein, euch halber thut zerspalten (65)

Auch lobe Gott du gelbe Schar ihr Sternen wol gezündet
Du Sonn und Mon ihr Kuglen klar, ihr Cirkel wol gegründet (106)
(Psalm 48)

Auch lobet Gott von erden auff ihr Drachen aus den Klüfften (107)
Ihr Walfisch tief auss saltzem Sauff, Wind, Sauss und Brauss in Lüfften,
Auch Hagel weiss und Flocken greiss von Schnee und Eyss entzogen
Auch Dampff und Fewer Blitz ungehewer
Zusampt dem Regenbogen.

Auch lobet ihr ihn stolze Berg, ihr hoch und starcke Risen,
Auch kleine Bühlein, kleine Zwerg, auch flaches Feld und Wiesen,
Auch grüne Stauden, Bäum und Zweig . . .

Die Sonn mit edlem Stralen-Krantz den Schöpfer täglich weiset¹⁾
Der Mon mit rundem Sternentanz den Schöpfer nächtlich preiset (114)

Gott loben Wind und Regen, ihn loben Blitz und Wetterschein
Zusampt den Donnerschlägen, Reyff, Wetter, Wind und Sommer-Eyss
In Kisel klein zerkerbet . . . (115); 118:

werden die Geschöpff Gottes ausführlicher ihn zu loben ange-

1) Gr. Myth. III, 218.

Bruchmann, Psychol. Stud. z. Sprachgeschichte.

mahnt, die Engel, die Himmel, mit sambt den Flüssen allegar,
welch über euch noch wallen“:

ach lobe Gott, du reine Lufft, du Web gar zart gesponnen,
zu Nachts bist nur ein schwarzer Tufft, biss zu der Morgensonnen --
da zeigest dich in klarem Schein, viel weisser als die Schwanen

Wolken, Schnee, Hagel, das Meer und alle Fische, die Erde und alle
ihre Gewächse sollen Gott loben (118)

Gryphius und opfre Dank- und Freudenlieder
p. 52 ihm, den Luft, Erd und Himmel preist

Weckher- Der Wind enthielt sich auch von allem Sturm und Rasen
lin p. 102 Erfreund sich allein die Segel aufzublasen.

Ein Mosaikbild geben folgende Stellen aus dem Wunderhorn.

Spee (Wunderh. S. 116) lässt die Sonne und den Mond
für Daphnis empfinden, wonach ihm die Sonne noch nicht der
seelenlose Feuerball gewesen wäre.

Schöne Sonn, magst nunmehr trauern
Daphnis dir nicht spielt mehr . . .
Schöner Mond, magst nunmehr klagen
Daphnis rastet in Verhaft.

Zwölf Stern um ihr (Maria) glorwürdig Haupt
Als Krone ringsum schweben und jauchzen: uns ist es erlaubt
Allein sie zu umgeben (119)

Es trauert mit mir die Sonne, der Mond dazu die hellen Sterne (259)

Sonn und Mond, dazu das Firmament
Schau, wie mein junges Herz vor Liebe brennt (442)

Sobald du hebst die klaren Äugelein,
Freut sich Gestirn und auch der Sonnenschein,
Also gar sehr du Liebeszier sind sie geneiget dir.
Sobald du auch die Erde blickest an, ist sie erhitzt
Schickt Blümlein heran . . . und schliesst du o Herz die Äugelein,
Da gibt der Stern der Venus grossen Schein,
Wie ihrem Kind, wenn sie offen sind, die Fackel heftig brinnt,
Und hüllst du ein die hellen Äugelein,
Der Himmel traurig zieht die Sterne ein,
Die Erd ist kalt, Frau Venus alt, ohn Feuer Amor bald. (623)

Ach ihr Berg und tiefe, tiefe Tal, sah ich meinen Schatz zum letzten Mal?
Die Sonne, der Mond, das ganze Firmament
Die solln mit mir traurig sein bis an mein End (59).

(Hochzeitslied auf Kaiser Leopoldus und Claudia Felix)

fühlen die Steine Liebeskraft, Luft und Erde schreien Glück zu,
Gras und Kraut sind verliebt; der Himmel neigt sich vor der erkorenen
Jungfrau. Höret ihr Hirschen, Gemsen, Reh, hört ihr Vögel auf den Bäumen
es wimmelt der Flut wallendes Heer den hohen Gott zu preisen,
erfüllt das schweifende Meer Muscheln zu fernen Reisen! (S. 277)

Einfacher geht es bei gewöhnlichen Sterblichen zu; da
singt einer S. 318, dass die lieb Heide lacht, wenn er Wein
getrunken hat.

Ein missvergnügter Liebhaber ruft (S. 428): o ihr hohen
Berge fallet auf mich zu!

S. 443 Berg und Hügel, auch dieses Tal schreien über mich auch hun-
derttausendmal,

Froh wollt ich sein, wenns dir und mir wolgeht, obschon mein
Herz in Trauren steht.

Für das 18. Jahrhundert charakteristisch — man erinnere
sich an die vielen philosophisch-poetischen Versuche, Gottes
Weisheit, Allmacht, Güte selbst aus den scheinbar wider-
strebendsten Dingen oder Einrichtungen zu beweisen — ist
dies (S. 136, aus dem Jahre 1713):

Die Eul auch, die nicht singen kann
Zeigt doch mit ihrem Heulen an,
Dass sie auch Gott tu preisen.

Zinzendorf (der „nur der Wahrheit frohnt“, wie er unter
sein Porträt schrieb) singt l. c. S. 3.

Hügel wimmert, Täler heulet
und S. 5:

Brecht ihr Hügel, kracht ihr Mauern, schmettert Lucifers Pallast!
Auf Cozythus (!) speie Flammen, wenn du Flammen übrig hast.
Ihr Elementen (sic), Sonne, Mond, ihr Nachtgestirne,
Himmel und du Erdenplan . . . winselt, ächzet, heulet, schreiet,
Fangt die Zeterklage an!

Endlich S. 182:

Ein Tröpflein das sagt weder Ja noch Nein im tiefen Meer
Es wär' denn, dass Hallelujah auch Wassermusik wär.
Warum nicht, wenn sogar der Rab' Gott um sein Futter bitt't?
Und hat der Strom die Singegab, singt jedes Tröpflein mit.
Harmoniöse Melodie!

Zinzendorf ist jedoch keineswegs der einzige Vertreter
dieser Poesie im XIX. Jahrhundert; vielmehr stehen uns aus
der Sammlung von Kraus weitere Beispiele zu Gebote.

Vögel, lasst das Lied verstummen, Blüten, weigert euren Duft, euer
Schöpfer liegt erblasst (S. 6 der zweiten Auflage);

hoch in unermessne Fernen fliegt hinaus mein ewiger Geist,
horcht entzückt den Morgensternen, deren Lied den Ewgen preist (S. 6);
komm, Himmel, komm und schau, sein Thau ist wie der Thau grüner
Felder (S. 8);

als die Sonne das vernommen, hat sie eine Trauerhülle
um ihr klares Aug genommen, ihre Thränen fallen stille (S. 96);

und der Felsen harte Herzen brechen all mit lautem Knalle (S. 97);

seit dass erhellte die Sonne die Welt, sah nie sie solch Entsetzen (S. 148);
der Himmel sieht's mit heiligem Schauer (S. 156);

und Erd und Himmel preisen in tausendfachen Weisen
Gott Vater deinen Weltenbau (S. 195);

jauchzt eurem Schöpfer wonniglich, ihr fernen Inselheere (S. 473, Ps. 97);
was alles heut geschehen, die Sonne hat's gesehen (S. 522);

Sonne, Mond und Stern' erbleichen, wenn des Menschenohnes Zeichen
jäh am Himmel wird erscheinen (S. 540).

Aber auch bei dem profanen Dichter des 19. Jahrhunderts
finden wir fast diesen gesamten Stimmungskreis wieder. Lenau
und G. Keller mögen dies veranschaulichen. Der Himmel um-
hüllt sich tief, dass er sein Leid verhehle (Lenau p. 42 Hempel),
seine Wimper blinzet manches Mal (p. 57), der Sturm hat sein
brausendes Gefieder (p. 76). Der Berg sehnt sich nach der
Wolke (p. 40), will sie mit seinen Felsenarmen umfangen und